

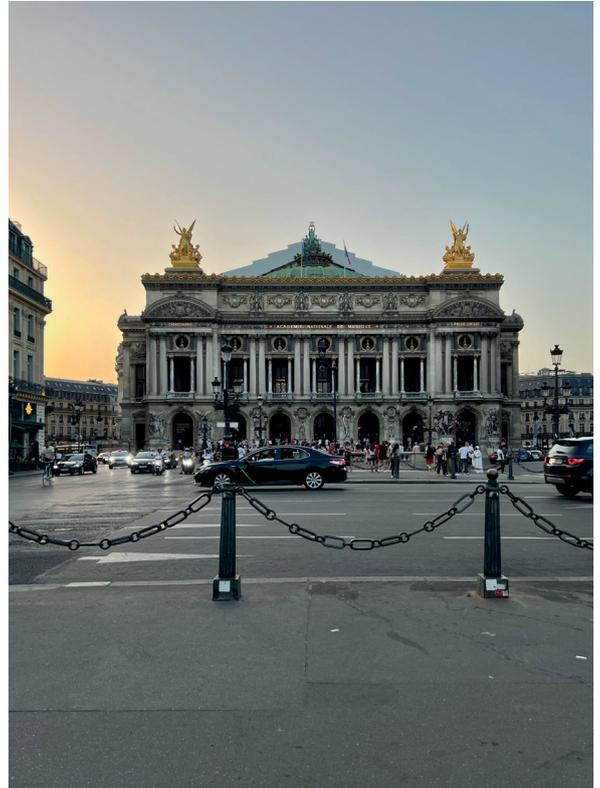
Vorbereitung | Anreise | Erste Tage in Paris

Meine Bewerbung für das Auslandssemester habe ich, wie alle anderen Studierenden, ein Jahr im Voraus vorbereitet. Da ich schon immer ein großes Interesse an der französischen Sprache und Kultur hatte, war für mich klar, dass ich mein Auslandssemester gerne in Frankreich absolvieren möchte. Die Vorstellung, eine Zeit lang in Paris leben zu können, gefiel mir gut und so stand die Bewerbung an der ENSA Paris La Villette für mich fest.

Die Zusage bekam ich dann Anfang November, woraufhin ich mich direkt mit der Wohnungssuche beschäftigte, da mir jeder riet, mich frühzeitig darum zu kümmern. Ich habe zuerst versucht, über Facebook-Gruppen eine WG zu finden (Co-Location), dann aber das große Glück gehabt, über Freunde ein kleines Studio im ersten Arrondissement anmieten zu können. Die Kurse wählte ich dann Anfang Februar von Deutschland aus, der Entwurfsvorstellung konnte man online beiwohnen. Ich hatte noch einige Probleme mit meiner Versicherungsbescheinigung, da man eine Bestätigung einer europäischen Versicherung vorweisen muss, die normalerweise jeder bekommt, meine Versicherung hat sich allerdings ein bisschen gesträubt. Bei anderen war das aber kein Problem, am besten man informiert und bemüht sich, anders als ich, frühzeitig um alle Dokumente.

Der reguläre Semesterbeginn war dann am 28. Februar, ich reiste jedoch schon eine Woche früher an, um mich bereits ein bisschen in der Stadt zurechtzufinden und am ersten Treffen der Erasmusstudierenden teilnehmen zu können, das in dieser Woche stattfand.

Ich fuhr gemeinsam mit meiner Mutter mit dem Auto nach Paris, was aber eher nicht empfehlenswert ist, da es kaum Parkplätze gibt und man auf teure Parkhäuser ausweichen muss. Es ist viel lohnenswerter, von Frankfurt aus den ICE oder TGV zu nehmen, der einen in nur 4 Stunden zum Gare de l'Est bringt. In den ersten Tagen machten wir viele Spaziergänge und fuhren schon mal zur Avenue de Flandre, wo sich die Uni in einem unscheinbaren Hinterhof befindet. Die Umgebung entspricht nicht dem pittoresken Paris, das man von den inneren Arrondissements kennt, hat aber auch interessante Ecken. Der Park



Meine Metrostation: Opéra (Linie 7)

de la Villette mit seinem Bassin und der Canal de l'Ourcq befinden sich in direkter Nähe, dort kann man im Sommer schöne Pausen verbringen oder nach der Uni entspannen.

Beim Treffen der Erasmusstudierenden bekam man dann den Studenausweis, den man beim Betreten der Fakultät auch meist vorzeigen muss, sowie weitere Informationen zum Semesterablauf. Danach gab es noch ein kleines get-together mit einigen Professoren und man hatte die Möglichkeit sich untereinander ein bisschen kennenzulernen.

Es waren ungefähr 50 Erasmusstudierende vor Ort, viele von Ihnen hatten sich bereits im Sprachkurs kennengelernt, der zwei Wochen vorher begonnen hat. Ich konnte an diesem leider nicht teilnehmen, da das Semester in Darmstadt zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorbei war. Wenn man aber die Möglichkeit hat, daran teilzunehmen, würde ich das sehr empfehlen.

Studium | Lehre | Universität

Ich habe für mein Auslandssemester einen Entwurfskurs (11CP) aus dem 1. Masterjahr gewählt. Im 2. Masterjahr machen die französischen Studierenden ihre Abschlussarbeit, dementsprechend kann man im Sommersemester keinen Entwurf im 2. Jahr wählen. Zusätzlich habe ich an einem Szenographiekurs (3CP) und an einem Fotokurs (3CP) teilgenommen. Die Universität bietet eine große Bandbreite an Kursen an. In den ersten drei Wochen hat man Zeit, verschiedene Veranstaltungen zu besuchen, und eventuell Kurse zu wechseln, wenn die ProfessorInnen einverstanden sind. Hierzu wird ein Zettel benötigt, den man für alle Kursänderungen (auch wenn man einen

Ich nahm also an drei Tagen der Woche an Lehrveranstaltungen teil, und verbrachte meist noch einen weiteren ganzen Tag in der Uni, um am Entwurf zu arbeiten. Der Entwurfskurs fand immer Freitags von 10 bis eigentlich 17 Uhr statt, es wurde aber meist gnadenlos überzogen, teilweise bis 20 Uhr, was mir für mein Wochenendprogramm oft nicht so gut passte. Ich würde also versuchen, einen Entwurf zu wählen, der Donnerstags stattfindet. Ich war in einem recht kleinen Kurs mit 14 Studierenden, was schön war, da man so schnell viele Leute besser kennenlernte.

Der Tag war immer zweigeteilt, in der ersten Hälfte wurden Präsentationen von Studierenden gehalten, oder die Lehrenden (ein Kurs wird meist von zwei Lehrenden geleitet) dozierten stundenlang an der Tafel. In der zweiten Hälfte wurden die Fortschritte im Entwurf präsentiert.

Dies fand aber, anders als bei uns, eher nicht bei Tischkorrekturen statt, sondern man musste seine Zeichnungen aufhängen und dann wurde auch hierüber stundenlang diskutiert. Leider meist ohne richtige Struktur und ohne Rücksicht auf die Zeit, bzw. andere, wartende Studierende.

Kurs verlassen möchte) von den Lehrenden unterzeichnen lassen muss. Dieser wird vor Ablauf der Wechselzeit an das Studienbüro gesendet, welches einen dann online zu den Kursen anmeldet. Ich habe den Entwurfskurs ohne Probleme wechseln können und konnte noch in einen Fotokurs reinrutschen, nachdem ich beim ersten Treffen war, was sich rückblickend als die beste Entscheidung des Semesters entpuppt hat. Der Szenographiekurs war letzten Endes der einzige Kurs, den ich von meiner ersten Kurswahl behalten habe. Alle Kurse fanden ausschließlich in französischer Sprache statt, man konnte jedoch alles, was man nicht verstanden hat, auf Englisch erfragen.

Man muss also viel Geduld mitbringen und schnell Fortschritte zeigen, für viel Konzept bleibt keine Zeit. Die Lehre ist viel weniger selbstständig und konzeptionell als bei uns, sondern eher am späteren Arbeitsleben orientiert. Wer schon mal in einer französischen Schule war, wird sich nicht besonders über die Art des Unterrichts wundern, es ist Anfangs aber schon ein wenig merkwürdig, sich mit Mitte 20 so auf die Schulbank zurückversetzt zu fühlen – mais on est en France.

Dementsprechend war ich sehr froh, eine französische Arbeitspartnerin zu haben und nicht mit einem der Erasmus-Studierenden in einer Gruppe zu arbeiten. Es ist nochmal eine andere Erfahrung, wenn man mit jemandem ein Projekt bearbeitet, der mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut ist und einem hilft, sich schneller in das fremde System einzufinden.

Man lernt viel voneinander und findet zusätzlich schneller in die Sprache hinein, vor allem in das Fachvokabular, aber auch in das alltägliche, eher lockere Französisch. Der sonstige Semesterablauf war jedoch ganz ähnlich zu unserem, es gab eine Vorübung, zwei Testate und die Endabgabe mit Präsentation vor einer Jury.



Der Innenhof mit Cafeteria - K'fet



Nächtliche Exkursion mit dem Fotokurs

Die Seminare fanden jeweils einen ganzen Vormittag oder einen ganzen Nachmittag lang statt, was dazu führt, dass man außerhalb der Lehrveranstaltungen nicht besonders viel eigenständig erarbeiten muss. Im Szenografiekurs beschäftigten wir uns mit dem Stück „Leonce und Lena“ von Georg Büchner, das ich Gottseidank auf deutsch lesen und mich dem Autoren in der Heimat verbunden fühlen konnte. Wir analysierten das Stück im Hinblick auf verschiedene Faktoren und entwickelten im Laufe des Semesters einen Darstellungsvorschlag, also die Szenografie für das Stück. Daraus sollten alle Studierenden im Kurs einen 7-minütigen Film basteln, der am Schluss vor einer Jury vorgespielt und hinterher gemeinsam diskutiert wurde. Für mich war es sehr spannend, einen Einblick in die Welt der Szenografie zu erhalten, da es diesen Themenbereich an der TU Darmstadt nicht gibt. Die mit Abstand beste Wahl war jedoch der Fotokurs bei Hervé Jezequel. Dieser fand immer

Die Uni betritt man, wie bereits erwähnt, durch einen Hinterhof. Man zeigt dem Portier seinen Studierendenausweis vor, oder lässt sich eintragen, wenn man noch keinen hat. Dann landet man im Innenhof, von wo aus man zu allen Räumen gelangt. Es gibt eine Cafétérie, genannt *K'fet*, in der es wirklich günstigen Kaffee, Softdrinks, und Süßigkeiten gibt. Morgens gibt es Croissants, Mittags manchmal Sandwiches und ab 17:00 Uhr kann man auch Bier kaufen (Vorsicht, nicht ganz kalt und nicht ganz sprudelig). Die *K'fet* organisiert außerdem Parties und weitere Veranstaltungen, wie Kickerturniere oder Filmabende. Gearbeitet wird im Salle 100, der zwar recht groß ist, allerdings nicht groß genug, als dass jede/r einen Arbeitsplatz bekäme. Es lohnt sich, früh da zu sein und sich in die Nähe der Fenster zu setzen, da es im Laufe des Tages doch recht stickig werden kann. Zudem gibt es eine voll ausgestattete Modellbauwerkstatt. Das Sommersemester beginnt Anfang März und zwischendrin gibt es zwei Wochen Osterferien, in der teilweise

den gesamten Mittwochnachmittag statt. In der ersten Hälfte erwartete einen auch hier ein theoretischer Teil, der nicht immer besonders kurzweilig war, aber dafür lernt man wirklich zu verstehen, was Fotografie ist, wo sie herkommt und wie sie funktioniert. Nach dem theoretischen Teil konnte man das Labor nutzen, um einige der Aufgaben zu erledigen, die im Rahmen des Kurses erfüllt werden sollten.

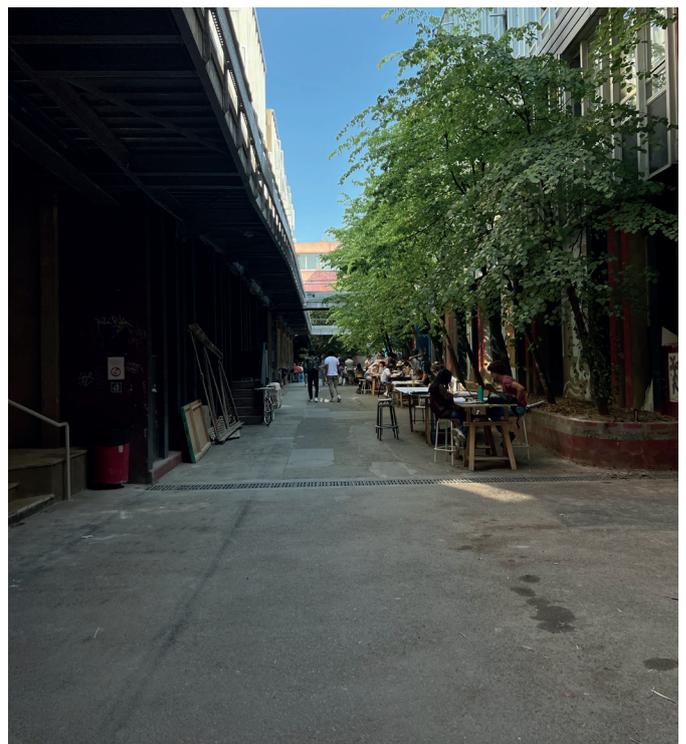
Als Abschlussarbeit musste man ein eigenes Fotoprojekt gestalten, welches am Schluss gebunden abgegeben wurde und in wöchentlichen Korrekturen besprochen werden konnte. Es gab keine Gestaltungsvorgaben, man war völlig frei. Ich nahm noch an einem zusätzlichen Laborkurs teil, bei dem ich lernte, wie man selbst Filme entwickelt und Abzüge macht. Daraufhin verbrachte ich jeweils die halbe Woche im Fotolabor und entdeckte meine Faszination für die analoge Fotografie, welche mich sicher auch noch weiter begleiten wird.

spannende Exkursionen stattfinden. Es endet um den 1. Juli herum.. Die letzte Woche vor den Projektabgaben nennt sich „Semaine blanche“, hier finden keine Lehrveranstaltungen mehr statt und alle Seminararbeiten sind bis dahin schon abgegeben. In dieser Woche können auch Kursräume zum Arbeiten genutzt werden und teilweise werden sogar Tische und Stühle nach draußen gestellt, um an der frischen Luft arbeiten zu können, wodurch eine schöne Atmosphäre entsteht.

In der Mittagspause holt man sich meist ein Sandwich, etwas vom *Traiteur chinois* nebenan oder bringt sich am besten selbst etwas mit, wenn man sich nicht nur von Weißbrot und Nudeln ernähren möchte. Abends, nach Ende der Lehrveranstaltungen treffen sich meist einige Grüppchen auf dem Hof, trinken noch ein Bier oder Softdrinks, unterhalten sich, spielen Kicker, manchmal packt jemand eine Gitarre aus - kurz; es herrscht eine angenehme Feierabendstimmung, bei der man sich gerne mal früher von der eigenen Arbeit löst.



Der Arbeitssaal - Salle 100



Freiluft-Arbeitssaal

Leben in Paris

Mir hat das Leben in Paris wahnsinnig gut gefallen und ich habe mich in der Stadt sehr wohl gefühlt. Es war die beste Entscheidung, das Sommersemester dort zu verbringen. Der Frühling begann schon kurz nach meiner Ankunft. Bereits im März gab es Tage, an denen man mit T-Shirt im Park sitzen konnte. Man erlebt hautnah, wie die Stadt nach und nach erwacht und sich das Leben immer mehr nach draußen verlagert. Überall sitzen die Leute im Freien, ob in Cafés, in Parks, an einem der Kanäle oder an der Seine. Abgesehen von den vielen schönen Orten, an denen man verweilen kann, bietet Paris eine große Vielfalt an kulturellen Angeboten, egal ob Ausstellungen, Filme, Theater, Opern oder Konzerte.

Es gibt eine App namens *l'Officiel des spectacles*, in der man all das für den aktuellen Zeitraum einsehen kann. In vielen Museen ist der Eintritt für EU-BürgerInnen unter 26 Jahren frei, z.B. auch in Versailles, außerhalb der Hochsaison. Generell würde ich sagen, dass es sich lohnt, im Bachelor oder mit Anfang 20 nach Paris ins Auslandssemester zu gehen. Die französischen Studierenden beginnen meist direkt nach dem Abitur und ziehen das Studium dann oft in Regelstudienzeit durch. Dadurch war ich mit 25 Jahren stets mit die Älteste, was nicht weiter schlimm war, mich aber vielleicht motiviert hätte, schon früher

Tipps

🚫Wohnung: Ich kann an dieser Stelle den Tipp meiner KommilitonInnen weitergeben, sich, falls man im Vorhinein nichts gutes findet, für die ersten Tage ein Airbnb/Hostel/Hotelzimmer zu mieten und von dort aus auf WG/Studio Besichtigungen zu gehen. Der Wohnungsmarkt in Paris ist nämlich viel schneller als bei uns. Bei den Studios handelt es sich meist um wirklich sehr kleine Wohnungen, bzw. Zimmer, (10-30m²), die sich unter dem Dach befinden, es sind meist ehemalige „chambre de bonne“, also Bedienstetenzimmer.

🚫Wohnort: Ich würde auf jeden Fall versuchen, etwas Zentrales zu finden. Die Vororte sind zwar teilweise günstiger, aber sie sind eben nicht Paris. Zudem fährt der ÖPNV unter der Woche nur bis ca. 24 Uhr, am Wochenende bis 2 Uhr Nachts. Da ist es schon praktischer, nur eine schnelle Überfahrt, oder einen kurzen Fahrradweg auf sich nehmen zu müssen.

Zudem empfiehlt es sich, auf die Verbindung zur Uni zu achten. Direkt an der Uni hält die Linie 7. Da es schon häufig zu Einschränkungen im Verkehr kommt, ist es praktisch, diesen Weg so kurz wie möglich zu halten. Die folgenden Arrondissements

ins Ausland zu gehen und nicht so lange zu warten.

Als Fortbewegungsmittel habe ich meist die Metro genutzt, da ich von meiner Wohnung aus fast überall in max. 30 Minuten ankommen konnte. Paris ist nämlich viel kleiner, als man denkt. Da ich nicht gerne Fahrrad fahre, bin ich ansonsten überall hingelaufen, es gibt aber tolle Anbieter wie Velib, die es möglich machen, überall in der Stadt Fahrräder über eine App zu leihen. Ansonsten kann man sich natürlich auch über das französische Kleinanzeigen-Äquivalent ein Fahrrad kaufen.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass die Stadt wirklich teuer ist. Es findet nicht besonders viel Leben innerhalb der eigenen 4 Wände statt (nicht zuletzt, weil die Wohnungen einfach recht klein sind), daher landet man dann doch oft in Brasserien, Cafés oder Bars, wo die Getränke meist das Doppelte vom hiesigen Preis kosten. Es lohnt sich also, mit einem kleinen Polster dort anzukommen, oder sich für die Zeit um ein Stipendium o.Ä. zu bewerben. Denn wenn man schon die Chance hat, in so einer spannenden Stadt zu leben, muss man sie auch nutzen.

Ich würde jederzeit zurückkehren und möchte die Zeit, die ich dort als echte *Parisienne* verbringen konnte, nicht missen.

Paris, je t'aime !

bieten sich an: 1. Arr, 2. Arr., 8. Arr., 9. Arr., 10. Arr., 11. Arr, 18. Arr. Ich würde als Frau nicht in der Umgebung der Uni, besonders in der Nähe der Avenue de Flandre, wohnen wollen, da es am Abend schon teilweise ein bisschen rauer zugeht, auch wenn die kurze Distanz natürlich praktisch ist.

🚫Bezahlung: In Frankreich kann man, anders als bei uns, eigentlich alles mit der Karte zahlen. Es gibt allerdings kaum Paypal, meist wird eine App namens Lydia genutzt. Damit kann man sowohl in Geschäften zahlen, als auch Freunden Geld senden. Die App kann auch mit einem deutschen Konto genutzt werden. Man muss übrigens kein Trinkgeld geben, da dies schon in den Preisen enthalten ist. Bei besonders nettem Service legt man natürlich trotzdem gerne noch ein bisschen was drauf.

🚫Sprache: Keine Sorge, wenn die Französisch-Kenntnisse in den letzten Jahren ein bisschen eingerostet sind. Man kommt am Anfang auch sehr gut mit Englisch durch, und der passive Wortschatz wird ganz schnell wieder aktiv. Entgegen böser Behauptungen, sind die Franzosen in Paris auch meistens sehr freundlich und bemüht, einem entgegen zu kommen.